

# Der freie Schwarzwälder

## Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistersen etc.

Bestellungspreis in der Stadt Neuenbürg (M.) monatlich 1.00 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachborterritorium vierteljährlich M. 3.00, anderwärts des- selben M. 3.50. Hierin Korbporto 50 Pfg. Anzeigen nur 1 Pfg. von 1000 wörtlich 10 Pfg., die kleinstmögliche Spaltenbreite oder deren Raum. Restnummern 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 144

Samstag, den 23. Juni 1917.

34. Jahrgang

### Sonntagsgedanken.

Alles dies Vorübergehende lassen wir uns gefallen. Bleibt uns nur das Ewige jeden Augenblick gegenwärtig, so leiden wir nicht an der vergänglichsten Zeit.

Goethe.

Einen großen Gedanken im Sinn heimlich hegen und tragen, hoch wie auf Fittichen hebt es dich hin über die täglichen Klagen.

Gerok.

### Wochenrundschau.

Der **Finanzausschuss** der württ. Zweiten Kammer hat am Donnerstag seine Beratungen abgeschlossen. Es ist eine reiche Arbeit, die hinter ihm liegt und die mit unverdrossenem Fleiß und vorbildlichem Arbeitswillen bewältigt wurde. Von den wichtigsten Gegenständen seien folgende angeführt: Bewilligung von 8 Mill. Mark für Neubeschaffung von Eisenbahnmateriale, Reform bzw. Erhöhung der Eisenbahn-Personentaxe, Beratung des Antrags betr. Zulassung von Männerklöstern, wogegen keine der Parteien grundsätzliche Einwendungen erhob, ferner Schulfragen, wie die Berechtigung der neuklassigen Bürgergerichte zur Erteilung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses, die in der letzten Zeit in den Vordergrund des Interesses getretene Redaktionsänderung u. a. Der Ausschuss trug ferner Sorge für die Arbeitsvermittlung im Handwerk und Gewerbe durch Staat und Gemeinden nach Friedensschluß und erklärte sich mit der vorgeschlagenen neuen Steuerzulage an die Beamten im weiteren Sinn in Höhe von 200 Mk. im Jahr einverstanden. Aus den Departementsberichten ist besonders bemerkenswert, daß die Staatsbahnen im letzten Etappenjahr einen Betriebsergebnis von 32 Mill. Mk. geliefert haben, ein Ergebnis, das bisher einzig in der württ. Eisenbahngeschichte dasteht. Die Einkommensteuer erbrachte 41 Millionen, 13 Millionen über den Vorschlag für die Verkehrsanstalten werden 909 neue Dienststellen angefordert werden.

Die **Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft** ist Gegenstand eingehender Beratungen

des Reichstagsausschusses für Handel- und Gewerbe gewesen, deren Ergebnis nunmehr in dem fünften Teilbericht des Ausschusses veröffentlicht worden ist. Ueber die Maßnahmen, die von der Heeres- und Marineverwaltung für die Demobilisation der Truppen nach Friedensschluß geplant sind, hat sich in den Ausschußberatungen erfreulicherweise eine weitgehende Uebereinstimmung mit den Regierungsvorschlägen gezeigt. Dem Bericht entnehmen wir folgende Hauptpunkte: Die eingezogenen Wehrpflichtigen sollen nicht länger zurückhalten werden, als es im dringenden Interesse des Heeres unbedingt erforderlich ist. Bei der Entlassung sind Verwaltungsbeamte, Techniker und die Angehörigen solcher Betriebe, deren baldigste Wiederherstellung für eine geordnete Friedenswirtschaft besonders nötig erscheint, vorzugsweise zu berücksichtigen. Die Heeresbehörden haben die Mannschaften bei der Erlangung einer geeigneten Beschäftigung anzuhelfen und den Verurlaubten die bisherigen Dienstbezüge für einen vollen Monat weiterzugewähren. Bei geschwächter Gesundheit ist den Kriegsteilnehmern Erholungsurlaub bzw. Kuraufenthalt auf Reichskosten zu bieten. Die Organisation des Arbeitsnachweises soll einheitlich unter Beibehaltung und Ausbau der bestehenden Einrichtungen geregelt werden. Dabei ist den Zentralanstalten die Befugnis zu erteilen, den Arbeitssuchenden freie Fahrt zur Erreichung des Arbeitsorts einzuräumen. Den Familien der Kriegsteilnehmer ist auf jeden Fall die bisher bezogene staatliche und gemeindliche Unterstützung für einen Monat und im Falle der Erwerbslosigkeit darüber hinaus zu zahlen. Betriebsunternehmer, die mindestens 50 Arbeiter beschäftigen, haben auf je 50 Arbeiter mindestens einen Kriegsbeschädigten in geeigneter Beschäftigung zu nehmen. Kriegsbeschädigte Staats- und Gemeindearbeiter und Angestellte sind in vollem Umfang aufzunehmen, die Aufrechnung der Rente bei der Entlohnung ist verboten. Während der Zeit der Uebergangswirtschaft ist eine Arbeitslosenunterstützung aus Reichsmitteln zu schaffen und den benutzten Arbeitern und Angestellten, denen eine angemessene Beschäftigung nicht zugewiesen werden kann, nach bestimmten Grundätzen zu gewähren. Die Entlohnung der Kriegsbeschädigten hat unter Berücksichtigung ihrer tatsächlichen Leistungen zu erfolgen; es müssen ihnen die gleichen Anforderungen gestellt werden, wie geübten

Arbeitern. — Die Beschlüsse unterliegen noch der Zustimmung des vollen Reichstags, doch ist, von geringfügigen Änderungen vielleicht abgesehen, an ihrer Befähigung wohl nicht zu zweifeln.

Eine recht **unerfreuliche Ueberraschung** bildet die von dem Schweizer Nationalrat (was dem deutschen Reichstagsabgeordneten entspricht) Grimm in Petersburg betriebene „Friedensvermittlung“. Grimm ist kein Deutschfreund und hat schon auf der Sozialistenkonferenz in Zimmerwald (Schweiz) als Anhänger der radikalsten Richtung in diesem Lichte gezeigt. Für die Friedensvermittlung etwa im geheimen Auftrag irgend welcher hervorragenden deutschen Persönlichkeiten wäre er also, abgesehen von seiner persönlichen Bedeutung, die im umgekehrten Verhältnis zu seiner Strebsamkeit steht, der denkbar ungeeignetste Mann gewesen. Auch seine Charaktereigenschaften erfahren durch die (von uns bereits mitgeteilte) halbamtliche Darstellung der Auslegung Grimms eine nichts weniger als vorteilhafte Beleuchtung. Grimm hat sich nach Petersburg begeben, um dort „Verhandlungen“ zu führen. Welche Verhandlungen? Mit wem? Wer hat ihn zu Verhandlungen ernannt? Von sich aus hat er sich an den schweizerischen Minister Dr. Hoffmann gewandt um Mitteilung der Bedingungen, unter denen die Mittelmächte zum Friedensschluß bereit wären. Dr. Hoffmann hat sich leider bereit finden lassen, dem Ansuchen Grimms zu entsprechen; von seinem schweizerischen Standpunkt aus mag es erklärlich sein und jedenfalls handelte er in der besten Absicht, denn Hoffmann ist ein ehrlicher Mann. Aber wozu war die Mitteilung an Grimm notwendig, nachdem doch vorher schon die „Nordd. Allg. Ztg.“ halbamtlich mitgeteilt hatte, daß und unter welchen Bedingungen Deutschland zum Friedensschluß bereit sei, und nachdem der österreichische Minister Czernin eine noch genauere Erklärung abgegeben hatte. Dies alles war Grimm bekannt; wozu brauchte er eine Bestätigung von Amts wegen? Und als er in Petersburg „ertappt“ wurde — was nicht recht verständlich ist, da man dort doch wußte, daß Grimm mit Friedensvermittlungsabsichten und nicht etwa um die Stadt Petersburg und ihre Leute zu beunruhigen nach Rußland gekommen sei — da behauptet er, die — auf seine Veranlassung — von

### Die Brautschau.

Ein Bild aus den oberbayerischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

27

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Zeit und Weisheit ist ungleich!“ rief der Krämer und schlug auf den vollen Geldbeutel um seinen Bauch, daß es klirrte. „Die Zeiten muß man ehren, damit sie einen wieder ehren! Man macht nicht alle Tage Schulst! Nicht wahr, Vettermann?“ fuhr er mit einer Art freundlicher Verablässung gegen den Wirt fort, der eben eine neue Tracht frisch abgetraunter Leberwürste auf den Tisch setzte und mit höflichem Wohl bekomm's die gelbe Klebeflappe küßte. „Was will man machen, wenn man Kinder hat! Einmal muß man doch daran denken, daß man sich in die Kuh legt und läßt die jungen Leute ihr Glück probieren — na, unseiner kann's ja tun! Freilich, mir hält's mit preßiert und meiner Waben noch weniger — aber der da, mein Schwiegerjahn, hat keine Kuh mehr gegeben und hat's ab'hin haben wollen, daß wir heut schon hinein sind auf's Landgericht und haben Nichtigkeit gemacht. Hat wohl gedacht, der Silberfisch könnte ihm noch auskommen oder abgefangen werden! Hat mir ja das Haus schier niederoerunt. . . Neb!, Schwiegerjahn!“ schloß er und ließ ihn mit dem Ellenbogen in die Seite, „ist's etwa mit so, wie ich sag'!“

Der Musikant hatte den Mund voll und konnte als Antwort nur einen brummen Ton hervorbringen, der eben so gut als Nein gedeutet werden konnte, wie als Ja; er machte eine hastige Bewegung, denn es hatte ihm inwendig einen Stich gegeben, wie damals, als er auf den Stufen zur Kirchentüre gesessen und die Jungfer mit ihrer Ehrenschürze vorüber ziehen sah. Die Bauern aber hielten die Köpfe zusammen und zischelten und lachten; der Bräutigam sah gar nicht aus, als ob er so besonders stürmisch gewesen, und wenn er es auch

nicht laut erzählten, weil der Reichtum doch überall einen gewissen, mindestens äußerlichen Respekt findet, so erzählten sie sich heimlich mit umso größerer Lustigkeit das gerade Gegenteil von dem, was der prahlende Krämer geizig. Wüste doch fast jedes Kind, daß es der Krämer gewesen, der auf Anstiften der Tochter nicht geruht, bis er den Clarinetisten, der vor ihm hergelaufen war wie ein Dase beim Treibjagen, in's Ney geschickt hatte. Die Geschichte mit der Brautschau gab den Anlaß dazu, wie es einen bessern und willkommeneren nicht hätte geben können, denn das Gerede war überall verbreitet und wann es wo gefehlt hätte, sorgte die schneidige Waben redlich dafür, daß es immer wieder frischen Anlauf und neue Nahrung fand und daß der alte Krämer, wo er sich nur besaß, daheim oder im Wirtshaus, auf der Reise oder auf dem Jahrmarkt, nichts anderes zu hören bekam, als die Geschichte vom Clarinetten-Musel, der seine Tochter zur Braut gewählt und nun doch sitzen lassen wollte, bis ihm endlich die Gasse stieg und er schwor, der Geschichte ein Ende zu machen. „Ach hab' ihm einmal den Weg gezeigt aus meinem Hause hinaus!“ rief er, „geht will ich ihm den Weg hinein zeigen und wenn es mich den letzten Kronaler kosten sollte!“

Den kostete es nun eben nicht, aber es war immerhin kein kleines Stück Arbeit, hinter dem Nächstigen her zu sein, wie der Teufel hinter der armen Seele. Wenn er unbemerkt in ein Wirtshaus zu schlüpfen gedachte, verging seine Viertelstunde und es trat der Krämer in die Stube; galt es, irgendwo zum Tanze aufzuspielen, so war das erste Gesicht, das er von seinem erköbten Stuhle aus erblickte, das seines Verfolgers, der ihm mit lächerlicher Freundlichkeit den Krug zubrachte, damit er ihm Bescheid tun solle auf die Gesundheit seiner Braut. Wenn es dann anging, drückte er ihm in eine Ecke hinein und floß über von lodenden Versprechungen des Reichthums und behaglichen Wohlergehens oder er kramte allerlei Schreckbilder aus, um durch Einschüchterung zu erreichen, was etwa der Verführung trogen zu wollen

schien. Er fabelte ihm vor, daß er ihm einen Injurien-Prozess an den Hals werfen werde, weil er seine Tochter in der Leute Mund gebracht und sie nicht wieder zu Ehren bringen wolle — er ließ ihn merken, daß der gestrenge Herr Landrichter auf dem Punkte stehe, sie der Sache anzunehmen und ihm das Musf machen zu verbieten, denn einem Menschen, der sich erlaube, Späß zu treiben mit so heiligen Dingen, könne man nicht erlauben, bei den Vergnügungen ruhiger und geisteter Landbewohner auch nur die Clarinette an den Mund zu legen. Die Tochter ließ es ebenfalls nicht fehlen, sich zur rechten Zeit einzufinden und die Liebenswürdigen zu spielen, daß er sich manchmal erst besinnen mußte, warum er sich denn so sehr sträubte, sich ihr gefangen zu geben, denn die schneidige Waben verstand es, so sanft zu reden, als wäre sie gar nicht im Stande, ein böses Wort auszusprechen und streichelte ihn wie ein schnurrendes Kätzlein, das die Krallen einzieht. Das war mehr, als der Clarinetten-Musel zu ertragen vermochte; er fing an, blaß zu werden und vom Fleische zu fallen, und glaubte sogar zu bemerken, daß der dünne Haarkranz um seine Platte beginnen wolle, noch dünner zu werden. Die unablässige Verfolgung und Dabe rauten ihm die Ruhe und gewohnte Gemütslichkeit und verdraben jeden Späß — er mußte sich diesen Widersacher vom Hals schaffen, wenn er nicht zu Grunde gehen sollte, und da er ihn nicht zu besiegen vermochte, entschloß er sich, zu ihm überzugeben. Er ward allmählich unempfindlicher gegen die Stichelein, die er von anderen zu hören bekam, daß er wohl tue, eine reiche Frau zu nehmen, die zu dem Gelde auch gleich die Geldbörse mitbringe, aber daß er nicht mehr nötig habe, in den Verhältnissen herumzustehen, weil nun die Frau ihm selber um Farn anzuwickeln werde — sein Widersacher ward immer schwächer und zuletzt hatte er eingewilligt, ohne eigenem Ja geizig zu haben.

Da Redereien lehte es auch an diesem Abend nicht.

(Fortsetzung folgt)

Minister Hoffmann an die Schweizer Gesandtschaft gesandt und für ihn bestimmten Depeschen seien ein Verbot Deutschlands, aus seiner (Grimms) Anwesenheit in Petersburg für das deutsche Friedensbedürfnis Nutzen zu ziehen. Es fällt schwer, da noch einen „guten Glanz“ anzunehmen. Fast will es scheinen, als ob die ganze Geschichte eine englische Falle wäre. Die Entente war durch die Unvorsichtigkeit des französischen Ministerpräsidenten Ribot in eine böse Verlegenheit geraten. Ribot hatte sich bekanntlich in der Kammer bereit erklärt, die Geheimabmachungen der Entente mit Russland vor dem Entente, Einbruchdiebstahl in den Petersburger Staatsarchiven, entsprechende Bereicherung der Londoner Dokumentensammlung. Die deutsche Diplomatie war in einer so günstigen Position, wie schon lange nicht mehr. Und sie wurde ausgenutzt. Ein halbamtlicher Artikel der „Köln. Zig.“ trieb Herrn Ribot in die Enge und verlangte die versprochene Veröffentlichung gewisser nach dem Datum angeführter Dokumente, die nach Ribot, beweisen sollten, daß Frankreich (und England) keine Angriffsabsichten gegen Deutschland gehabt habe. Herr Ribot war in fürchterlicher Verlegenheit. Aus dem Artikel ging hervor, daß die Dokumente nach ihrem Inhalt der deutschen Regierung genau bekannt sind, daß also eine Ableugung oder Umredigierung unnütz wäre. — Durch die Petersburger „Friedensintrige“, wie Wilson den Fall Grimm nannte, ist Herr Ribot gerechtfertigt; er kann auf den Nationalrat Grimm verweisen und sprechen: wer im Glashaufe sitzt und „Friedensintrigen“ betreibt, der braucht nicht nach ethischen Leuten mit Steinen zu werfen. Es wäre wirklich schade, wenn wir durch Grimm um einen Trumpf gebracht wären, der uns von unberechenbarem Nutzen hätte werden können. Zum Schluß soll noch darauf verwiesen sein, daß der Deutschbasser Branting in Stockholm, der Vertrauensmann unserer Feinde, in der Lage war, den Depeschenwechsel zwischen Hoffmann und dem schweizerischen Gesandten in Petersburg in seinem Blatte zu veröffentlichen, anscheinend, bevor Reuters und die Pet. Tel.-Ag. ihn in die Welt sandten. Das kann nur möglich gewesen sein, wenn Branting und Grimm im Einverständnis waren.

Der verschärfteste Tauchbootkrieg hat auch im Monat Mai sich als höchst wirksam erwiesen und die vorteilhafte Freude der Gegner, die sich auf die gefälschten engl. Berichte stützte, grausam geköhrt. Um zwei Fünftel sollte, dank der verbesserten Abwehrmittel, der Schiffsverlust sich gebessert haben. Daß das unrichtig war, wußte man in England natürlich genau. Nicht dem kühneren Auftreten der Engländer, sondern dem schwächer gewordenen Seeverkehr, der eine Folge des Tauchbootkriegs ist, muß die gegen den Monat April um rund 200 000 zurückgegangene Tonnenzahl der versenkten Handelsschiffe zugeschrieben werden. Und doch ist sie noch groß genug. Mit 869 000 Tonnen steht das Mai-Ergebnis hinter dem Monat März nur wenig zurück; Schwankungen werden naturgemäß immer vorkommen und die Summe von 1 091 000 Tonnen, die im April erreicht wurde, dürfte überhaupt als eine Rekordziffer zu betrachten sein. Betrachtet man die Gesamtleistung unserer Tauchboote seit der Durchführung des verschärften Kriegs, so fällt die staunenswerte Höhe von 3,65 Millionen Tonnen in die Augen. Für den Monat Mai ist der Anteil der einzelnen Länder an diesen Verlusten zwar noch nicht festgestellt, doch dürfte der Abgang an englischen Handelsschiffen in den vier Monaten immerhin auf 2,3 Mill. Tonnen zu bemessen sein, dem ein Verlust der übrigen feindlichen Schiffe von etwa 0,6 Mill. Tonnen und der Neutralen von 0,8 Mill. Tonnen (21,6 Prozent) gegenübersteht. Auf die einzelnen Monate verteilen sich die 3,65 Mill. Tonnen wie folgt: Februar 781 500 Tonnen, März 886 000 T., April 1 091 000 T., Mai 869 000 T. Seit Kriegsbeginn belaufen sich die Verluste der Entente auf rund 7,3 Mill., die der Neutralen auf etwa 1,2 Mill. Tonnen, der Ausfall an Welttonnage beträgt

also 8,5 Mill. Tonnen, von denen nur ein verhältnismäßig kleiner Teil durch Neubauten ersetzt werden konnte. Fast die Hälfte der versenkten Schiffe entfällt auf die vier Monate des verschärften Tauchbootkriegs.

Ueber die militärische Lage der Mittelmächte wird der „Köln. Zig.“ aus Wien gemeldet: Die militärische Lage der Mittelmächte wird in hiesigen diplomatischen Kreisen nach wie vor günstig beurteilt. An der Saloniki-Front gehe der Verband offenbar an einen Abbau seiner ausgedehnten Offensivfront. Der Rückzug der Engländer auf das rechte Struma-Ufer sei bereits der Anfang dazu. Die Engländer werden vermutlich die abgezogenen Truppen nach Ägypten schaffen, um mit ihrer Hilfe nochmals einen Aufmarsch gegen die türkische Balkan-Front zu versuchen. Der Gewaltstoß gegen König Konstantin sei daher kaum aus der Absicht zu erklären, auch das gemarterte Griechenvolk noch für den Verband zur Schlachtbank zu schleppen, sondern vielmehr aus der Furcht, daß König Konstantin durch die Aufgabe der Balkan-Offensive des Verbandes ermutigt werden könnte, Sarraïl in den Rücken zu fallen. Uebrigens mußten die Verbandsmächte sich selber sagen, daß der Eintritt Griechenlands in den Krieg an ihrer Seite Sarraïls Lage beträchtlich verstimmen würde, da dann Bulgarien alle Rücksichten fallen lassen könnte, die es bisher wegen Griechenland bei der Kriegführung an der Saloniki-Front eingenommen habe. An der russischen Front sei kaum mit einer Wiederaufnahme der russischen Offensiv zu rechnen, solange die Anarchie in Russland noch immer fortschreite. Doch sei es Klerenski, der sich überraschend schnell unter der mannigfachen Einwirkung der Verbandsdiplomatie und ihrer reichen Hilfsmittel zu einem zweiten Misjlow gemauert habe, infolge seiner Beliebtheit bei den Soldaten tatsächlich gelungen, den Auflösungsprozess bei den russischen Fronttruppen etwas aufzuhalten. Aber auch nicht mehr alle Drohungen hätten bisher vermocht, der Fahnenflucht der bisherigen Frontsoldaten Einhalt zu tun. Rund zwei Millionen hätten sich bisher von der Front entfernt, um im Hinterland bei der Landverteilung dabei zu sein und dächten nicht daran, zur Front zurückzukehren. Sie scharten sich gruppenweise zusammen und führten auf eigene Faust ein wahres Schreckensregiment.

#### Die Erklärung Grimms.

Stockholm, 22. Juni. Der Schweizer Grimm veröffentlicht eine Erklärung über die Umstände seiner Ausweisung aus Russland, in der es heißt: Am 9. Juni seien Axelrod und Martoff bei ihm erschienen und hätten ihn gefragt, ob der schweizerische Gesandte in Petersburg Friedensvorschläge der deutschen Regierung zur unmittelbaren oder mittelbaren Übermittlung an die russische Regierung ihm übergeben oder ein dahingehendes Ansuchen an ihn gestellt habe. Er habe beide Fragen verneint und diese Verneinung schriftlich in Händen der Minister Tjeretelli und Stolobow bestätigt. Diese Erklärung sollte am folgenden Tag in der „Sowestija“ erscheinen, erschien aber nicht. Am 13. Juni erhielt Grimm auf sein Verlangen eine Abschrift der Berner Depesche an den schweizerischen Gesandten in Petersburg, die am folgenden Tag veröffentlicht werden sollte. Grimm sollte aber Gelegenheit haben, zuvor eine Erklärung zu erlassen. In dem Entwurf hierzu führte Grimm aus, wenn das Telegramm ein deutschseits unternommener Versuch sei, seine Anwesenheit in Petersburg zu Gunsten eines deutschen Sonderfriedens auszunutzen, so betrachte er den Versuch als eine Herausforderung. Die Minister hätten jedoch eine schärfere Spitze gegen die deutsche Regierung und einen scharfen Angriff gegen die schweizerische Regierung verlangt, was er abgelehnt habe. Ein neuer Entwurf genüge den Ministern auch nicht. Man erkläre Grimm, die Regierung beabsichtige selbst keine Maßnahmen gegen ihn, doch werde er höflich gebeten, sofort abzureisen, da zu befürchten sei, daß nach Veröffentlichung des Sachverhalts Ausdrehungen entstehen

könnten. Am folgenden Tage verließ Grimm Petersburg. Bis zur Feststellung der Ursachen seiner Ausweisung hat er sein Mandat der Zimmerwälder Kommission der schweizerischen Genossen zur Verfügung gestellt und die schweizerische Partei ersucht, nach Kenntnisnahme des Tatbestands über seine politischen Mandate und seine Stellung in der Partei in der Schweiz zu entscheiden. (Diese Meldung ist mit der Erklärung Hoffmanns nicht ganz in Einklang zu bringen und ist augenscheinlich vom Svenska Tel. Bur. ungenau wiedergegeben. D. Schr.)

## Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 22. Juni. (Mittl. H.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Von Ypern bis Armentieres abends und nachts in einigen Abschnitten sehr rege Feuerstätigkeit. Englische Vorstöße nordwestlich von Warneton und westlich von Douplines wurden zurückgewiesen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Senzee-Bach war zeitweilig das Feuer lebhaft. Ein Angriff der Engländer, der gestern morgen südwestlich von Lens einsetzte, scheiterte verlustreich im Feuer.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Mit großer Hartnäckigkeit suchten die Franzosen die bei Bouraillon verlorene Stellung zurückzuerobern. Gestern vormittag liefen sie nach starkem Feuer viermal unter Einsatz frischer Kräfte an. Nach zähem Nahkampf verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teile der Höhen nordöstlich von Bouraillon. Die weiter südlich angelegten Angriffe hatten keinen Erfolg. Der Feind erlitt hier durch unsere Abwehr große Verluste.

Rege Kampfstätigkeit herrschte in der westlichen Champagne. Morgens griffen die Franzosen am Sattel östlich des Cornillets an und drangen in unsere Linien an. Gegenstöße verhinderten sie, den erzwungenen Vorteil auszubauen.

Abends brachen unsere Sturmtruppen nordöstlich von Brunay und südwestlich von Nauray in die französischen Gräben ein und holtten 30 Gefangene und Beutefälle zurück.

Am Voehlberg, südlich von Moronvillers, gelang ein sorgsam vorbereiteter Angriff in vollem Umfang. Teile von thüringischer und altenburger Regimenter nahmen nach kurzem Feuerüberfall die feindliche Stellung in der Nähe von Voehlberg ein. Ueber 100 Gefangene wurden erbeutet. Während der Nacht setzten der Gegner 7 heftige Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentlichen Gewinn brachten.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine besonderen Ereignisse.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Wieder war bei Smorgon, westlich von Lud, an der Bahn Floczow-Tarnopol und an der Karajowka die Gefehtstätigkeit lebhaft.

#### Mazedonische Front:

In der Strumaebene Postengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer haben, wie es scheint, für ihre Artillerie noch nicht genügende Stellungen und Verbindungen in dem eroberten Gelände längs der Straße Et Cloi—Warneton geschaffen, um den neuen Gewaltangriff durchzuführen, und so suchen sie sich sprunghaft weiter heranzugraben. Dabei haben sie ihr Augenmerk besonders auf den Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und dem Senzeebach gerichtet. Bei Monchy, wo sie einen merkwürdigen Geländegewinn zu verzeichnen haben, wird heftig um eine Geländewelle gekämpft, die von den Hügeln von Monchy nach Osten verläuft. — Den Franzosen gelang es am Donnerstag, durch eine Reihe

## Die Brautschau.

Ein Bild aus dem oberbairischen Bayern.

Von Hermann Schmid.

28

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

In einer Ecke, dem Brautstische gegenüber, hatten sich einige Burschen bereit gesetzt und ließen sich Karten geben, zum Scheine nur, als ob sie ein Spiel machen wollten: im Ernste war der Tag zu heilig dazu. „Rein,“ riefen sie herüber und ließen die Blätter schweigend durch die Hand gleiten, „wie ist's, Klarinetten-Mudel? Uns fehlt der vierte Mann — willst mit ein Labe mitmachen?“ In den Augen des Gerufenen leuchtete es unwillkürlich auf, er mochte auch mit den Beinen unterm Tisch eine Bewegung gemacht haben, als verspüre er Lust, der Aufforderung nachzukommen; aber ein Puff, den ihm die Nachbarin zur Linken ebenfalls unterm Tisch verfehlte, brachte ihn augenblicklich wieder zur Besinnung. Mit der andern Hand hielt sie ihm währenddessen das gefüllte Glas hin, um mit ihr anzustoßen; sie lächelte ihn auf's Freundlichste an und schalt ihn dabei leise tüchtig aus. „Unterzieh' Dich,“ sagte sie, „nur mit einem Aug' zu Deinen alten Kameraden hinüber zu blinzeln — jetzt gehörst Du nirgends hin, als zu mir her!“ Ehe Mudel antworten konnte, rief es ihm schon wieder von anderer Seite zu. Die Kellnerin, eine runde lustige Dicke, die eben nebenan eine Ladung von Krügen absetzte, nidte mit der Verironlichkeit einer alten Bekannten herüber. „Wirft wohl nit hochmütig werden, Klarinetten-Mudel,“ sagte sie, „und wirt mich auch einsaden zur Hochzeit? Ich mach' Dir's weilt' — ich mach' auch nächstens Stuhlfeil, da launst mir dann einen neuen Landlerischen aufspielen dafür!“ Auch hier war dem Geplagten die Antwort erspart; ein Puff unterm Tisch von der andern Seite beschreite

„Weißt was, Kathl,“ sagte er, „lah Dir die Musikanten aus der Stadt kommen, daß sie Dir zu Deiner Hochzeit aufspielen! Mein Schwiegersohn rührt kein Klankeneit mehr an, daß Du es weißt — bei dem geht's jetzt aus einem andern Ton, als daß er den Bauern noch was vorblasen müßt!“

„Wie ist das?“ riefen Stimmen dagegen. „Sind wir ihm die Zeit her gut genug gewesen, daß er sein Brot verdient hat von uns? Und jetzt wär's ihm zu gering, daß er uns Bauern was vorblasen sollt?“

„Das leiden wir nit!“ schrieen andere. „Man mit ihm! Pack's ihn am Kragen und zieht's ihn über'n Tisch — er soll uns was vorblasen und gleich jetzt, oder wir kehren den Stiel um und spielen auf, daß er dazu tanzen soll.“

Der glückliche Hochzeiter begann in gelinden Angstschweiß zu geraten, denn die entrüsteten Bursche waren aufgesprungen und schrien in gedrängtem Kreise lärmend auf die verdunte Gesellschaft hinein. — wer weiß, wozu — vielleicht noch gekommen, trotz der Heiligkeit des Abends, wäre nicht plötzlich vor dem Hause lautes ängstliches Rufen vernnehmbar gewesen. Es kam immer näher, es war deutlicher Hilferuf; alles hielt inne und wandte sich der Tür zu, ein Anecht stürzte fast atemlos herein und brachte die Nachricht, es sei Jemand im See durchs Eis gebrochen — man höre das grausliche Geschrei aus der Ferne, aber es traue sich Niemand hinein, denn das Eis sei mürb und brüchig, der See sei dort im aller-tiefsten und der hineinkomme, zumal unter's Eis, sei mit dem andern rettungslos verloren.

Nur wenige Augenblicke und die Stube war fast geleert: viele rannten hinaus zum Seeegstade, an welchem schon einige ratlos schreiend durcheinander liefen. Es begann eben schwach zu granen und über die beschneite Giebelseite hin war eine dunkle Stelle zu erkennen, von welcher der Hilferuf schon ermattet und in immer längeren Abfällen herüber kam. „Die Lise ist's,“ tönte

kein anderer Mensch als die Botenlise! Sie ist Nachts im Dorf geweien und muß auf dem Heimweg die ausgefleckte Bahn auf dem See verfehlt haben! So muß sie an ein Fischloch gekommen sein und ist eingebrochen!“

Ueber der unruhigen Menge, an einer etwas erhöhten Stelle, von der man den ganzen See überfah, stand unter dem weitverzweigten dunklen Gezweige eines mächtigen Buchenstammes eine dicht verhäufte weibliche Gestalt und starrte unbeweglich nach dem Orte des Unfalls.

Jetzt wurden Rufen gebracht: ihr Schein leuchtete weit hinaus und beleuchtete denselben.

„Sie rührt sich auf einmal nicht mehr!“ sagte einer, „sollte sie schon untergegangen sein.“

„Wär' kein Wunder, sie schon erstarrt wär' in dem kalten Bad.“ rief ein anderer, „aber das ist es nicht! Es ist schon Jemand draussen bei ihr.“

„Bei ihr draussen? Wer tät sich unterzieh'n, da hinaus zu geh'n!“

„Es ist doch so — ich seh's ganz deutlich, wie er sich niederdrückt... er will sich auf den Boden niederlegen und auf dem Eis zu ihr hinkriechen.“

Der Ruf einer ferneren Männerstimme ward vernehmbar.

„Hörst? ... Er saut, es soll niemand nachgeh'n, — das Eis sei zu schwach und trage die Last nicht.“

„Der tolle Mensch! Wer ist es nur?“

„Ich weiß nicht — aber ich mein', ich wollt's er-raten... es ist nicht leicht einer, der so viel Schneid' hat... es muß der Brunnhofer Weilt' sein, mein' ich!“

Die Vermutung war vollkommen begründet. In der Unruhe seines Gemüts war er vom Hause fort und auf einem Umwege dem Dorf zugewandert; er wollte niemand begegnen, um ein Gespräch zu vermeiden, das ihn vielleicht nur erbittert haben würde; er wollte mit sich und seinen Gedanken allein sein, und sich durcharbeiten durch all' die Sorgen und Hoffnungen in ihm.

(Schluß folgt.)

von Angriffen, die ihnen allerdings auch schwere Verluste verursachten, einen Teil der am 20. Juni verlorenen Stellungen bei Vaux-la-Colonne wieder zu gewinnen. Der wichtigste Teil der französischen Front ist andrerseits im Hügelland von Reims und Moronvilliers in der Westschampagne zu finden und gerade hier haben flüchtige und alpenburgische Truppen gestern einen schönen Erfolg erzielt.

In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedene Fortanlagen gefangen genommen. Das Schicksal dieser weißen Vorkantons ist fast noch trübsamer als das der farbigen Hülsdörfer. Was mit diesen Fortanlagen, die angeblich für die Rechte um Freiheit und Menschlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten Gefangenen sind Landarbeiter aus dem Norden Portugals. Sie können zu einem großen Teil weder lesen noch schreiben und machen einen stumpfen unglücklichen Eindruck. Sie erzählen, daß sie verladen wurden wie Tiere. Eine große Anzahl der portugiesischen Offiziere meuterte beim Transport. Sie wurden gefangen gehalten und durch beförderte Unteroffiziere ersetzt. Unter ihnen allen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verkauft sind, um für die Sache Englands zu kämpfen. Die Gefangenen erzählen, daß man die Lissaboner Truppen in Portugal gelassen habe, da man fürchtete, daß sie sich gegen den Abtransport energisch auflehnen würden.

Der englische Kavalleriedienst Boldha vom 21. Juni meldet: Vier deutsche Geschütze wurden bei Meffines erbeutet. — Meffines wurde von den Deutschen am 7. Juni geräumt. Seit diesem Tage haben bei Meffines keine Kämpfe stattgefunden. Von erbeuteten Geschützen kann wohl kaum die Rede sein, höchstens von dem Auffinden von vier zerlegten und verpackten Kanonen. Nichts verdeutlicht besser die ungeheure Zerstörung, die die Sprengung, sowie das Artillerie- und Minenfeuer im Westschampagne angerichtet haben, als diese englische Meldung. Wie mag es in dem gewonnenen Gelände aussehen und wie groß müssen die Schwierigkeiten für Munitionsnachschub und Verpflegung sein, wenn die Engländer erst 14 Tage nach Besetzung des Geländes Reste von der Größe von Kanonen auffinden?

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

WAB. Paris, 22. Juni. Im amtlichen Bericht von gestern nachmittag heißt es u. a.: Der gestrige deutsche Angriff auf der Bodenseite von Vaux-la-Colonne war außerordentlich heftig. Er wurde durch eine mächtige Beschießung vorbereitet und wurde von besonderen Sturmtruppen ausgeführt, die frisch, jedoch erst von der russischen Front angekommenen Divisionen angezogen. Der Angriff fiel auf den erlittenen Widerstand unserer Truppen. Alle Anstrengungen der Deutschen, die im ersten Anlauf errungenen Vorteile zu erweitern, wurden im Feuer und durch Gegenangriff gebrochen. Die Deutschen konnten schließlich nur in unsere Gräben der ersten Linie an zwei Stellen südlich vom Affenberg auf einer Front von ungefähr 400 Metern und südlich vom Pachthof von Croixilles auf einer Strecke von 200 Metern eindringen. Eine heftige Gegenoffensive unserer Truppen gestattete uns heute morgen, den südlich vom Affenberg besetzten Teil zurückzunehmen, wo wir zahlreiche Leichen fanden, die die erheblichen deutschen Verluste beweisen. Wir machten 50 Gefangene. — In der Champagne brachte uns eine lebhaft durchgeführte Treibjagd einige Fortschritte nördlich des Cornillenberg, wobei wir Gefangene machten und 5 Maschinengewehre erbeuteten.

Abends: Im Laufe des Tages wurde der Kampf mit Vorteil für uns östlich von Vaux-la-Colonne fortgesetzt. Ein Gegenangriff unserer Truppen auf einen Teil der vom Feind im Abschnitt des Schloßes Nohy besetzten Gräben zeigte gute Ergebnisse. Wir haben jetzt alle Stellungen mit Ausnahme eines Vorsprunges von 400 Metern nördlich von dem Schloß, wo sich feindliche Abteilungen noch halten, wiedergewonnen. Der Artilleriekampf blieb sehr lebhaft in der ganzen Gegend. — In der Champagne wurden Versuche der Deutschen, gegen 3 Uhr die Stellungen zurückzuerobern, die wir ihnen am 18. Juni zwischen dem Cornillenberg und dem Blondberg erstritten hatten, durch unsere Handgranatenwerfer vereitelt, die einer Fortschritt von 300 Meter Tiefe in einer Ausdehnung von 800 Meter erzielten. Hunderte von feindlichen Leichen sind auf dem Gelände geblieben.

### Der englische Tagesbericht.

WAB. London, 22. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Posten östlich von Monchy-le-Prez, von denen sich unsere vorgehobenen Abteilungen am 18. Juni hatten zurückziehen müssen, sind von uns letzte Nacht wieder genommen worden. Nach schwerer Beschießung wurden dreimalige Gegenangriffe gegen unsere gestern gewonnenen Stellungen nördlich vom Souchezflus gemacht. Jedesmal wurden die angreifenden Truppen völlig abgewiesen.

Abends: Feindliche Stoßtrupps wurden vergangene Nacht durch unser Feuer südlich der Straße Vapaume—Cambrai, östlich von Laventie und bei Lombardye abgewiesen. Eine andere feindliche Abteilung konnte in unsere erste Linie bei Lombardye eindringen, wurde aber wieder daraus vertrieben. Einige unserer Leute werden vermisst.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurde neuerdings eine Reihe feindlicher Handelsschiffe mit wertvoller Ladung durch Tauchboote vernichtet. Unter den versenkten Dampfern befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Drumcliff“ (4072 T.) mit Kriegsmaterial nach Russland, „Parthenia“ (5160 T.) mit Hafer und „Gueh“ (3247 T.) mit Getreide. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

London, 22. Juni. Die Admiralität teilt mit: Fünf Schiffe unter und 27 über 1600 Tonnen sind versenkt worden.

## Der Krieg mit Italien.

### Der italienische Tagesbericht.

WAB. Rom, 22. Juni. Im amtlichen Bericht von gestern heißt es u. a.: Gestern Abend liegen wie im Abschnitt des Costerona-Tales (Alpezzano) auf dem Kamme des Kleinen Lagasol eine mächtige Mine, die durch einen langen, großen Stollen vorbereitet war, sprang. Die Explosion verdrängte die darauf befindliche Stellung des Gegners und vernichtete die Besatzung. Darauf eroberten unsere Abteilungen, durch Artilleriefeuer unterstützt, in höchster Eile den Gipfel der Höhe 2688 auf dem Kleinen Lagasol und errichteten dort sofort eine Verteidigungsstellung.

## Neues vom Tage.

### Die Prüfung der Seereslieferungen.

Berlin, 20. Juni. Im Reichstagsauschuß zur Prüfung der Seereslieferungsverträge wiesen verschiedene Mitglieder des Ausschusses darauf hin, daß zu Beginn des Krieges nicht unerhebliche Mängel auf dem Gebiete der Bekleidungswezens bestanden hätten, insbesondere seien Preise bezahlt worden, die, auch bei Anerkennung aller Teuerungserhöhlungen, vielfach weit über das normale Maß hinaus gegangen wären. Die Verhältnisse hätten sich aber gebessert. Von einem Mitgliede wurde bemerkt, daß in manchen Betrieben der Textilindustrie die gezahlten Arbeitslöhne in keinem Verhältnis zu der bestehenden Teuerung und den Gewinnen der Unternehmer ständen. Allseitig wurde anerkannt, daß, wo solche Mängel beständen, Wandel geschaffen werden müsse. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, das Kriegsministerium stehe auf dem Standpunkte, daß die Unternehmer unbedingt ausreichende Löhne zahlen müßten und daß einzuschreiten wäre, wo dies etwa nicht gelänge. Wenn die Unternehmer derartigen, an sie gestellten Forderungen nicht nachkämen, so würden ihnen die Aufträge der Seeresverwaltung entzogen werden. Den mitgeteilten Fällen werde das Kriegsministerium nachgehen.

### Die englische Rostzeit.

Berlin, 22. Juni. (Am Lch.) Schon vor einiger Zeit nach Deutschland gelangte Verhöre über die Behandlung Überlebender unterer im Mai in V. R. gesten Tauchbootes C. 26, haben jetzt auf dem Wege über das neutrale Ausland ihre definitive Bestätigung erlangt. Darnach wurde das Boot während des Tauchens von einem englischen Zerstörer gerammt und zum Sinken gebracht. Von der Besatzung gelang es 8 Mann, sich an die Oberfläche emporzuarbeiten, von denen die Engländer absichtlich nur 2 retteten. Die übrigen überließen sie, wie im Falle des Torpedobootes S. 20, ihrem Schicksal.

### Gescheiterte Kabinettsbildung.

Wien, 22. Juni. Graf Clam-Martinich hat den Versuch, ein neues Kabinett zu bilden, aufgegeben, da die Vertreter der verschiedenen Nationalitäten, die je einen Landesminister ohne Parteifunktion stellen sollten, den Eintritt in das Kabinett ablehnten. Auch die sozialdemokratische Partei hat die ihr angebotene Vertretung im Ministerium abgelehnt.

### Aus dem Vaterland ausgewiesen.

Athen, 22. Juni. Minister Gumaris und 30 andere hervorragende Griechen, darunter Dragumis, die von Sonntag ausgewiesen wurden, haben sich heute eingekerkert.

### Aufstand in Spanien?

London, 22. Juni. „Daily Express“ meldet aus Madrid, in Spanien bestehe ein militärischer Aufstand. Selbst der Thron sei bedroht. Die Regierung habe jetzt die dringendsten Forderungen der Armee bewilligt. Der Streit sei jedoch noch lange nicht beendet. Es würden noch durcgreifendere Maßregeln getroffen werden müssen. (Es ist nicht zu übersehen, daß die Meldung aus England kommt, das ein Interesse daran hat, daß in Spanien Zustände herrschen wie in Portugal. D. Schr.)

### Die Entschuldigung.

Genf, 21. Juni. Nach Schluß der gestrigen Staatsratsitzung begaben sich Regierungspräsident Moirax und Staatskanzler Bret auf das deutsche Generalkonsulat, um ihre Bedauern über die Vorkommnisse des Vorabends auszusprechen. Der Konsul erklärte sich befriedigt. Das deutsche Konsulatswappen wurde wieder an Ort und Stelle gebracht. Die staatsrätliche Abordnung begab sich sodann nach dem österreichisch-ungarischen und dem türkischen Konsulat, um dort ebenfalls ihr Bedauern über die Zwischenfälle auszusprechen.

Lugano, 22. Juni. Die griechische Königsfamilie ist gestern ohne Zwischenfall von Lugano mit Sonderzug nach Thuis in Graubünden abgereist.

### Die internationale sozialistische Konferenz.

Petersburg, 22. Juni. Der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrats, Tschcheidt, veröffentlicht ein Rundschreiben, wonach die internationale sozialistische Konferenz vom 28. Juni bis 8. Juli nach Stockholm einberufen wird. (Nach dem „Vorwärts“ hat die deutsche Sozialdemokratie die Einladung angenommen.)

### Kein Friede „ohne Annexionen“.

Stockholm, 22. Juni. Die beiden aus Petersburg in Stockholm eingetragenen italienischen Sozialisten Labriola und Raimondo erklärten einem Mitarbeiter von „Altenposten“ gegenüber, daß die italienische Sozialdemokratie zwar den Frieden wünsche, aber nicht auf die Lösung „ohne Annexionen und Entschädigungen“ eingehen könne.

### Schiffsbrand.

Genua, 22. Juni. Im Hafen sind mehrere italienische Dampfer verbrannt. Die Entschädigung des Feuers ist rätselhaft.

Der älteste Wein der Welt. König Ludwig von Bayern hat dem Weinmuseum in Soer einige Flaschen Wein aus dem Jahre 1540, 1633, 1728 und 1822 zum Geschenk überreicht. Diese Weine werden demnächst einer Probe unterzogen, die sich auf Analyse und Zungenprobe erstrecken soll. Das Weinmuseum birgt auch den ältesten Wein der Welt: eine große Flasche Wein, die in einem Kriegergrab aus dem Anfang der christlichen Zeitrechnung bei Soer gefunden wurde. Dieser Wein wurde vor einigen Jahren auch einer Analyse unterzogen.

## Baden.

(-) Mannheim, 22. Juni. Am rechten Neckarufer wurde die Leiche eines Kindes und auf der linken Neckarseite eine männliche Leiche gefunden. Allem Anschein nach hat man es mit Personen zu tun, die beim Baden ertrunken sind.

(-) Heidelberg, 22. Juni. In den letzten Tagen hatten sich hier 120 Teilnehmerinnen aus allen Orten Badens, Württembergs und der Pfalz zu einem Gedächtnis-

austausch der badischen Jugendabteilungen des katholischen Frauenbundes Deutschlands über Frauenarbeit im Kriege zusammengefunden. In verschiedenen Vorträgen wurde der Frauenhilfsdienst im Kriege, die Kinderfürsorge, der Anteil der Jugend an der vaterländischen Hilfsarbeit und die soziale Schaltung unserer Jugend für den vaterländischen Hilfsdienst behandelt. — Der Grund- und Hausbesitzerverein hielt vorgestern seine Hauptversammlung ab, in welcher von dem Vorsitzenden Stadtrat Keller die Errichtung von Grund- und Hausbesitzerkammern als nötig bezeichnet wurde, um dem Grund- und Hausbesitzer größeren Einfluß im Landtag zu ermöglichen. Der Gartenstadt-, Arbeiter- und Kleinwohnungsbezugung sollte, sobald öffentliche Mittel hierzu zur Verwendung angefordert werden oder eine Bevorzugung gegenüber dem allgemeinen Wohnungsbau sich zeigte, energig entgegengetreten werden.

(-) Achern, 22. Juni. Obhgutsbesitzer Th. Hund hat zum Andenken an seinen im Kriege für das Vaterland gefallenen Sohn, Leutnant Albert Hund, der Stadtgemeinde die Summe von 2500 M. gestiftet. Aus den Zinsen sollen Kriegerwohnen unterstützt werden.

Singen, 22. Juni. Heute vormittag trafen mit Sonderzug von Schaffhausen kommend 300 russische Staatsangehörige hier ein, die bisher in der Schweiz in der Verbannung gelebt hatten und jetzt wieder nach Russland zurückkehren dürfen. Um 8.20 Uhr fuhr der Zug in der Richtung Offenburg weiter.

(-) Schöningen, 22. Juni. (Verbrannt.) In Schöningen ist ein 7-jähriges Mädchen, als es für seine Geschwister das Mittagessen bereiten wollte, während die Mutter und älteren Geschwister auf der Wiese arbeiteten, im Herdfeuer elendiglich verbrannt. Die Mutter fand das Kind sterbend.

## Württemberg.

(-) Stuttgart, 22. Juni. (Vom Landtag.) Dem Bericht aus der Finanzkommission ist noch eine Erklärung des Finanzministers nachzutragen, daß Höchstpreise für Holz wegen der Unmöglichkeit einer gerechten Verteilung an die Verbraucher ausgeschlossen seien. Ebenso sei eine bestimmte Zuzahlung von Holz an Großhändler oder deren Ausschließung von Brennholzverkäufen schon wegen der Bedarfsdeckung der Städte undurchführbar.

(-) Stuttgart, 22. Juni. (Landtagsabgeordneter Hofschla bleibt verhaftet.) Der Landtag hat bei Beginn seiner gegenwärtigen Tagung durch einstimmigen Beschluß Entlassung seines wegen versuchten Landesverrats, begangen durch Flugblattdistribution, festgenommenen Mitglieds Hofschla aus der Untersuchungshaft verlangt. Das Reichsgericht hat es, wie jetzt verlautet, abgelehnt, diesem Ansuchen stattzugeben.

(-) Baihingen a. G., 22. Juni. (Verbotener Handel.) Durch Zufall wurde vor einiger Zeit entdeckt, daß ein hiesiger Einwohner einen schwindehaften Buttervertrieb mit Würzburg i. Mg. trieb. Er wurde zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

(-) Vom oberen Remstal, 22. Juni. Die Heuernte ist beendet. Sie lieferte nach Menge einen mittlern, nach Güte einen vorzüglichen Ertrag. Mit dem Schnitt der Wintergerste kann nächste Woche schon begonnen werden. Der Weizheimer Wald hat neuer eine recht ergiebige Heibelbeerernte in Aussicht. In einigen Tagen wird diese beginnen.

(-) Tübingen, 22. Juni. (An der Universität.) In der Sommerhalbjahr 2191 Studierende, darunter 159 weibliche, eingeschrieben. Davon stehen im Heeres- oder Sanitätsdienst 1746; die Zahl der Besucher beträgt somit 445. Hierzu kommen 35 nichtmatrikulierte, zum Besuch von Vorlesungen ermächtigte Personen, darunter 21 weibliche, so daß die Gesamtzahl der Teilnehmer am Universitätsunterricht 480 beträgt.

(-) Ulm, 22. Juni. (Unfall.) Der Bauernsohn Gottfried Hock war mit der Abwehr von Krähen beschäftigt. Dabei ging ihm der Genickschuss los und die ganze Schrotladung ihm in den Leib.

### ep. Tagung des Cv. Presbyteriums für Württ.

Am Montag, 25. Juni vormittags 11 Uhr und nachmittags halb 3 Uhr hält der Cv. Presbyterium für Württemberg in Stuttgart seine Vertreter- und Mitgliederversammlung, die in diesem Jahr durch Besprechung brennender Gegenwartsfragen und Aufgaben für die Zukunft von besonderer Bedeutung sein wird. Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildet das Thema: „Neue Bahnen evang. Öffentlichkeitsarbeit“, zu dem Chefredakteur Kasch-Berlin und Pfarrer Hinderer-Stuttgart sprechen werden. Ferner wird über die Durchführung einer ev. Volksfrunde im Reformationsjahr beraten werden.

ep. Das württ. Reformationsdenkmal, das demnächst im Beisein des württ. Königspaares und eines weiten Kreises geladener Gäste eingeweiht wird, ist ein Werk des Bildhauers Jakob Brüllmann, der seit Jahren an dem großen Werk arbeitet. Das Denkmal, für das an der Hospitalkirche in Stuttgart, die aus der Reformationszeit stammt, ein stimmungsvoller Platz gefunden wurde, stellt die Gestalten Luthers und des schwäbischen Reformators Brenz dar. Sie sind in stehender Haltung gebildet, zwischen beiden erhebt sich der aufstehende Christus, den Grund dankt in der Reformation vom Verdienst Christi und das lutherische „Christus lebt“ bedeutungsvoll zum Ausdruck bringend.

— Erntewahl. In Eile des verstorbenen Grafen von Zepplin wurde der weltliche Vegetationsrat Herr Reinhold Speth von Schäßburg vom ritterschaftlichen Adel in die Erste Kammer gewählt.

— Einschränkung des Verbrauchs von Druckpapier. In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1917 tritt für Zeitungen, die im Jahr 1915 eine Fläche von 20 Quadratmeter eingenommen haben, eine Beschränkung dieses Papierverbrauchs um 11 Prozent ein. Die Einschränkung steigt stufenmäßig bis zu 44,5 Prozent für Zeitungen mit einer Druckfläche von 1600 Quadratmeter und darüber. Daß sich die bedruckte



Fläche im Jahr 1915 gegenüber 1913 vermehrt, so tritt eine weitere Einschränkung ein, so daß große Beirungen unter Umständen bis zu 50 Prozent weniger Papier zugeleitet erhalten als im Vorjahr.

**Höchst- und Mindestpreise für Gemüse und Obst.**

Vom 23. bis 29. Juni 1917.

Gemüsepreise:	im Großhandel:		im Kleinhandel:	
	1 Pfund	10 Pfund	1 Pfund	10 Pfund
Spargel*	58-80	70-90	28	28
Suppenpargel*	23	23	15	15
Kohlrabi*	12	15	45	45
Brecherbienen*	40	45	120	120
Zuckerschoten (Schoten)	100	120	95	95
Treibkarotten	80	95	24	24
Kohlrad*	19	24	22	22
Spinat*	18	22	20	20
Wangold	16	20	6-14	6-14
Schnittlauch	16	20	6-10	6-10
Frühlingszwiebel	25-30	35-40	8-15	8-15
Kopfsalat	1 Stück	4-12	8-20	8-20
Rote Wasserkresse	1 Bund	4-8		
Weiße Wasserkresse	1 Bund	6-12		
Reisfisch	1 Stück	6-18		

  

Obstpreise:	im Großhandel:		im Kleinhandel:	
	1 Pfund	10 Pfund	1 Pfund	10 Pfund
Kirschen*	29-37	35-42	53	53
Weißkirschen*	46	53	40-70	40-70
Goldkirschen*	3-62	40-70		
Monats- und Walber- beeren*	115	130		
Stachelbeeren, u. a. m.	18	22		

\* Höchstpreise

**Der Johannistag.** Der 24. Juni, der Gedächtnistag St. Johannes des Täufers, einstens der Tag, an dem unsere Vorfahren das Fest der Sommerwendebeginnen, gibt in Volksanschauungen und Volksbräuchen Nachklänge aus uralter Zeit wieder. Die Sonne ist am 21. Juni auf der Höhe des Jahres angelangt, um sich wieder zu wenden. So bezeichnet man vielfach den 24. Juni als den Tag des Beginns des Sommers. Wenn Johannes ist geboren, gehen die langen Tage verloren. Nach dem Wetter der Johannistage schließt man auf die Beschaffenheit der Witterung zu Ende September: Wie das Wetter sich an Johannistag zeigt, so fürwahr auch St. Michael geht. Der Johannistag gilt als regenbringend, lautet doch eine alte Bauernregel: Vor Johannistag kein Regen, nachher kommt er ungebeten. Von Bedeutung ist der Johannistag für die Pflanzenwelt. Johannistag gibt dem Obst das Salz, Jakob das Schmalz. — Vor Johannistag keine Gerste man loben mag. Der Rind soll um diese Zeit verstummen; erklingt sein Ruf noch länger, so prophezeit er naßes Erntewetter und Teuerung.

**Stürmisches Wetter.** Das Erdbeben in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag war bekanntlich

von einem heftigen Sturmwind begleitet. Seitdem ist das Wetter stürmisch geblieben und es ist wohl anzunehmen, daß beide Naturerscheinungen in Zusammenhang stehen.

**Weidenzüchter, tut Eure Pflicht!** In den dringend nötigen Kriegsstoffen gehören die Korweidenruten und der abfallende Weidenast. Bei der Ernte und der weiteren Behandlung der Weidenruten und Stöcke ist folgendes zu beachten: 1. Alle jetzt noch auf dem Stode liegenden Weidenruten und Weidenstöcke müssen möglichst schnell geschnitten werden. Die zum Schälen bestimmten Mengen sind sofort bündelweise in Wasser anzusetzen und zwar so, daß die Stämmchen ständig 8-10 Zentimeter tief im Wasser stehen. Vor dem Einsetzen müssen die Weiden in Längen sortiert, und dabei alle krummen und sehr ästigen und sonst zum Schälen unbrauchbaren Exemplare ausgesortiert werden. 2. Die Ruten, die getrocknet und grün verarbeitet werden sollen, dürfen nicht in Bündeln vereinigt auf den Erdboden gestellt werden, da sie dort immer wieder Feuchtigkeit aufnehmen und dadurch zum erneuten Treiben angeregt werden. Man muß die Bündel kreuzweise so übereinanderlegen, daß Luftschichten dazwischen bleiben. Unter die unterste Schicht muß eine Unterlage aus Stroh oder trockener Weidenrinde kommen; noch besser aber ist es, sie auf niedrige, einfache Lattengerüste zu legen, damit die Luft unter den Bündeln hindurchziehen kann. Die Rutenstapel, in denen die Ruten getrocknet werden, müssen so aufgebaut werden, daß sie sich nach oben verjüngen und müssen außerdem oben mit Brettern oder Strohbündeln abgedeckt werden, damit das Regenwasser ablaufen kann. Sollte sich das Abschneiden der Ruten und das Schälen derselben wegen Mangels an Arbeitskräften nicht ermöglichen lassen, so werden die Kriegsamtsstellen bereitwilligst Abhilfe schaffen, sobald sie darum ersucht werden.

**Aus dem Bädergewerbe.** Gegenwärtig schweben Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den einzelnen Bundesstaaten über die Zusammenlegung der kleineren Betriebe, und die Wiedereinführung der Nacharbeit. Die Arbeiterverbände der Bäder (freier, christlicher, Hirschbunderischer Verband) haben nun an die zuständigen Stellen eine Eingabe gerichtet, in der sie darauf hinweisen, daß eine weitere Zusammenlegung der Betriebe verhängnisvoll wäre, da sie zu Arbeitslosigkeit führen müßte. Schon jetzt seien etwa 40 Prozent der Bäderebetriebe stillgelegt. Die Wiedereinführung der Nacharbeit dagegen würde keine Kohlenersparnis, sondern erhöhte Ausgaben für Licht im Gefolge haben. Vorteile aus der Nacharbeit würden höchstens den Großbetrieben erwachsen. Sollte während der Kriegszeit die Wiedereinführung der Nacharbeit nicht zu umgehen sein, so wäre doch darauf zu halten, daß sie in kommender Friedenszeit wieder abgeschafft würde.

**Die Zuderbestände.** Nach einer Mitteilung des Kriegsernährungsamts sind derzeit in den Raffinerien allerdings erheblich höhere Zuderbestände vorhanden als im Vorjahr, es sei aber trotzdem nicht tunlich, die Zuderzuteilung an die Bevölkerung zu ändern, da die Vorräte nötig seien, um den Zuderbedarf des Heeres, der Bevölkerung und der gewerblichen Betriebe im bisherigen Umfang für den Rest des Wirtschaftsjahres und für die Uebergangszeit unter allen Umständen sicherzustellen. Sollte man jetzt die Zuderzuteilung an die Bevölkerung erhöhen, so würde das nur zur Folge haben, daß man am Ende des Wirtschaftsjahres entsprechend weniger zur Verteilung bringen könnte.

**Zur Kriegsmunition.** Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen hat jede Herstellung von Pflaumennus zum Zweck des Verkaufs, sowie jeden Abschluß von Verträgen zur Herstellung und Lieferung von Obstmus, insbesondere Apfelmus ohne ihre Genehmigung unter sagt. — Hossentlich wird die „Genehmigung“ ebenso eingeschränkt wie etwa die Zuteilung von Druckpapier. Denn was im vorigen Jahre an wertvollem Obst durch sog. Kriegsmus verbrannt wurde, das schreit zum Himmel. Von der Vergewandung des Zuders gar nicht zu reden.

**Mutmaßliches Wetter.**

Die Hauptfront ist vorübergezogen, aber da auch der Hochdruck im Osten sich erheblich abgeschwächt hat, ist mit neuen Störungen zu rechnen. Am Sonntag und Montag steht deshalb mit vereinzelten Gewittern verbunden, sonst vorwiegend trockenes und immer noch ziemlich warmes Wetter bevor.

**Evang. Gottesdienst.** 3. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest, 24. Juni. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Ködler. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Schönen: Stadtpfarrer Kemppis. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Kemppis. Die Kriegsbefehle am Mittwoch fällt aus wegen Kirchenreinigung.

**Kath. Gottesdienst.** Sonntag, 24. Juni, 6<sup>1/2</sup> und 7 Uhr Frühmesse, 9<sup>1/2</sup> Uhr Predigt und Amt, 12 Uhr Christenlehre und Andacht. An den Werktagen 6<sup>1/2</sup> und 7 Uhr hl. Messe. **Freitag, 29. Juni,** Peter u. Paul, 7 Uhr Frühmesse, 9<sup>1/2</sup> Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht. Predigt: Donnerstag und Samstag nachmittag von 4 Uhr an. Kommunon: Bei den hl. Messen.

**Den Tod fürs Vaterland.**

Den eidentes fürs Vaterland erlitten haben: Ernst Schuhmann, Fabrikarbeiter u. Karl Schmid, Sohn des Metzgermeisters Hermann Schmid, beide von hier.

Ehre ihrem Andenken.



**Schweinefleisch-Verkauf**

im Schlachthaus

- a. am **Mittwoch, den 27. Juni 1917,** vormittags 7-12 Uhr für die Fleischarten Nr. 750 bis Schlus.
  - b. am **Mittwoch, den 27. Juni 1917,** nachmittags von 2-7 Uhr, für die Fleischarten Nr. 501-750.
  - c. am **Donnerstag, den 28. Juni 1917,** vorm. 7-12 Uhr für die Fleischarten Nr. 251-500.
  - d. am **Donnerstag, den 28. Juni 1917,** nachm. 2-7 Uhr für die Fleischarten 1-250.
- Auf eine Fleischkarte wird gegen Abgabe der erforderlichen Marken bis zu 250 Gramm abgegeben zum Preise von 1 Mk. 70 Pfg. für 1 Pfund.

Stadt. Lebensmittelamt.

**Futtermittel.**

Diejenigen Personen, welche die am 1. Juni bestellten Futtermittel noch nicht abgeholt haben, können diese am **Montag, den 25. Juni,** morgens von 7-11 Uhr in der alten Realschule abholen lassen.

Stadt. Futtermittelabgabestelle

Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend haben wir uns entschlossen, hierorts eine

**Musikschule**

zu eröffnen. Unterrichtsgegenstände: **Klavier, Violine, Viola, Cello, Flöte, Sologesang** — vom Anbeginn bis zur höchsten Ausbildung. Pflege von Ensemblespiel, Theorie und Musikgeschichte. Vortragsabende für Schüler und Lehrer.

Beginn Mitte September 1917.

Näheres mündlich oder schriftlich durch die Direktion:  
**Dr. Hans Fischer und Frau,**  
Villa Dichtenstein.



**Nähmaschinen**

erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stiden eingerichtet. Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Lanzjährige sachmännische Erfahrung.

Reparaturwerkstätte. **H. Riexinger,** Messerschmiedmeister.

**Drucksachen** aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert **B. Hofmanns Buchdruckerei.**

**Kgl. Kurtheater.**

Heute abend **Die selige Exzellenz.** Lustspiel in 3 Akten von R. Presber u. L. Stein. **Samstag abend Der Kreisbüh.**

Gesucht wird für baldigen Eintritt, ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Haushaltung, sowie ein

**Lehrmädchen,** ein jüngerer **Hausbursche** und eine **Waisfrau.** **Gasth. zum Windhof.**

**2 Zimmer-Wohnung** mit Küche und Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. **Friedr. Bloß.**

Die früher Ernst Volk'sche **Wohnung** gegenüber dem wilden Mann ist zu vermieten durch **G. Heringer, Buchbinder.**

Eine schöne **3 Zimmer-Wohnung** im 2. Stock, Glasabschluß, Gas, elekt. Licht, mit Zubehör, hat auf 1. Oktober ganz oder geteilt zu vermieten. **Bäder Gang.**

**Wäschestärke-Ersatz** vorzüglichster zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in Pat. zu 25 Pfennig empfiehlt **Carl Wilh. Gott.**

**Kochherde und**

**Waschkeßelgestelle,** neue und gebrauchte, verschied. Größen hat zu verkaufen. **Frik Krauß, Schlossermeister.**

Eine schöne **3 Zimmer-Wohnung** mit Veranda, Küche und sämtl. Zubehör hat per 1. Juli oder sofort zu vermieten. [316] Zu erfragen in der Exped.

Ein 17-18jähriges **Mädchen** wird für sofort gesucht. [317] Zu erfragen in der Exped.

**Klavierbesitzern** diene zur gefälligen Kenntnis, daß ich in den nächsten Tagen zwecks Besuch meiner Kundschaft hier eintreffen werde. Klaviere jeder Bauart werden tabellos gestimmt und Reparaturen unter Garantie ausgeführt. Bestellungen sind an die Exped. ds. Bl. zu richten. **Leo Rappes, Klavierstimmer.**

**Verloren** ging gestern abend eine **Tasche** **Armband-Uhr** vom Hotel Stolzenfels bis in die Kernerstraße. Abzugeben gegen hohe Belohnung im Hotel Konfordia.

— Schöne — **Gurgen-, Tomaten-, Zwiebel-, Wangold-, Atern-Bilauzen u. w.** empfiehlt **Gärtner Wolf.**

  
Wildbad, den 23. Juni 1917.

**Codes-Anzeige.**

Verwandten, Freunden und Bekannten, die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber unvergesslicher Mann, unser guter treubeforderter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Ernst Schuhmann,**  
im Inf.-Reg. 414,  
am 7. Juni, im Alter von 34 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
die Gattin: **Sophie Schuhmann,**  
mit ihren Kindern.  
**Familie Schuhmann.**

**Nachruf.**

† Den Heldentod fürs Vaterland erlitt unser langjähriger Maschinensführer **Ernst Schuhmann,** Landsturmann im Inf.-Reg. 414 in den Kämpfen in Nordfrankreich.

Wir verlieren in demselben einen fleißigen und pflichtgetreuen Angestellten, der jederzeit das Interesse der Fabrik im Auge hatte und seinen Mitarbeitern durch Pünktlichkeit und sein biederes Wesen in jeder Beziehung ein Vorbild war. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Papierfabrik Wildbad.**

**Unsere „Dampfwaschanstalt“**

ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen. Zusendungen erbitten wir uns als Expresgut.

**Dampfwaschanstalt Birkenfeld.**

Telefon Nr. 2. Gebr. Raneval.